Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 3

Artikel: Über Schulzucht [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über Schulzucht.

(Schluß.)

3. Mittel zur Erreichung einer guten Schulzucht.

Wie erzielt der Lehrer eine gute Schulzucht? Zuerst kommt die Persönlichkeit des Lehrers in Frage. Er soll sich Gehorsam, Achtung und Liebe erwerben. Gehorsam ist das Außerlichste, ihn muß der Lehrer zuerst erzielen. Das ist schon mit äußeren Mitteln, mit Geboten und Verboten, mit Lohn und Strafe, möglich. Der Gehorsam soll aber steiwillig sein, aus Achtung und Liebe hervorgehen. Keines ohne das andere! Achtung ohne Liebe ist Furcht, und diese soll nicht regieren; Liebe ohne Achtung gibt es hier überhaupt nicht.

Achtung verschafft der Lehrer sich durch ruhigen, freien und tiefbringenden Blick, machtvolle, edle Sprache, eine Willenstraft, die fich immer felbst beherricht, nicht launenhaft wechselt und leidenschaftlich aufbrauft, am meiften aber die Dauerkraft des Willens, die Ronfe= queng. In ihr liegt eigentlich bas gange Beheimnis einer guten Schulzucht. Wer fie besitt, beachtet das Kleine wie das Große, läßt nicht heute einmal, weil er zu bequem ift oder fich die gute Laune nicht verderben will, das Bergeben durch, das er gestern beftraft hat; er gibt nicht heute Vorschriften, die er morgen aufhebt, droht nicht, um die Drohungen wieder zu vergeffen; er vergißt überhaupt nichts; er ruht nicht eber, ermattet nicht, bis er feinen Willen durchgesett hat; vor allem aber ift er gerecht, bevorzugt fein Rind, fest feines jurud. Daneben kommen noch die geistigen Fähigkeiten des Lehrers in Frage: Scharffinn, Entichloffenheit, ja felbit Wiffen und Ronnen beurteilen bie Rinder und bestimmen nach ihrem Urteil (das natürlich gang falfch fein fann) das Maß ihrer Achtung.

Artet nun die Willenskraft zur Härte aus, so entsteht aus der Achtung die Furcht. Spüren die Kinder aber, daß es der Lehrer wohl mit ihnen meint; ist er herzlich und mild, weiß er auch zu verzeihen, wird er bei allem Ernste niemals hart oder grausam, dann gebiert die Achtung die Liebe. Nur in außergewöhnlichen Fällen wird man den Schüler durch die Furcht zur Achtung bringen, nämlich bei großer Roheit und sittlicher Verwahrlosung.

Die Bestimmungen der außeren Ordnung sind den Kindern natürlich befannt zu geben. Siebei hüte man sich vor folgenden Fehlern:

Man verlange nicht zu viel auf einmal, vor allem, wenn es gilt, Reuordnungen einzuführen ober eine etwas verdorbene Klaffe in Ordnung zu bringen. Biele glauben auch im Anfang, bei ber Uebernahme einer Schule, recht

millionisch breinfahren zu muffen, um so bauernben Respett einzuflößen. — Berfehlte Spekulattion! Man vereinzle die Bestimmungen nicht zu febr. Je mehr Einzelbeftimmungen gegeben werben, beftomehr Berftoge fommen vor, beftomehr gibts ju beauffichtigen und ju bestrafen. Alle Ordnungsbestimmungen seien flar, bestimmt und magvoll; bi aller Ordnung muß ben Rindern ein gemiffes Maß von Freiheit gelaffen bleiben. Das Sauptziel zur Erzielung guter Schulzucht ist die Gewöhnung, und das beste und wirtsamste Mittel zur Gewöhnung ist das Beispiel. Tritt das Rind in eine Schule ein, in ber Budt und Ordnung herrscht, so findet es sich schnell barein. Tropbem ift anfangs stets Aufsicht nötig. Nur berjenige Lehrer hat bas Recht, bie Schuler unbeauffichtigt zu laffen, ber ficher ift, bag Ordnung herricht, auch wenn er nict anwesend ift. Das muß ergrebt werben. Rarge auffichtslose Paufen seien ben Rindern zunächst gewährt, taum fo lang zuerft, bag eine Orbnungestörung möglich ift; rach und nach immer langere. Sobalb die Ordnung wieder gestört wird, muß die Aufficht wieder eintreten. Daß ber Lehrer gur Führung ber Aufficht zuverläffige Schüler heranzieht, ift burchaus nicht bedenklich. sollten die fleineren Rlaffen von größeren Schülern beauffichtigt werden. Rlatich. fuct und Angeberei dulde ber Lehrer nicht, wohl aber beachte er die gerechtfertigten Anzeigen ber Beauftragten, nur biefer. Ift bie Rlaffe gut gewöhnt, bann wird ie Aufficht durch Schuler von felbst bebeutungslos.

Alfo burch Gevöhnung gur Gewohnheit.

Und nun zu ben Strafmitteln.

Diese find: strafender Blick, tadelndes Wort, Nachsigenlassen, Entziehung bes Bertrauens, Zuruckseung, Plagmechsel, Strafarbeiten.

Daß man in der Erziehung ohne Strafe nicht auskommen kann, zeigt die Erfahrung. Gin Blick in die Geschichte der Erziehung lehrt, welch' große Rolle die Strafe in früheren Zeiten gespielt hat, wo sie beinahe als das einzige Mittel der Erziehung betrachtet murde. Mit der fortschreitenden humanitat steigerte sich das Bestreben, von den fraftigsten aber deshalb auch gefährlichsten Erziehungsmitteln den spacsamsten Gebrauch zu machen, schon deshalb, weil die Sparsamkeit im Bebrauch die Wirtsamkeit erhöht, mahrend eine fortwährende nur abftumpfend wirkt. Denn ber 3med ber Strafe liegt durchaus innerhalb bes Erziehungssinstems: Erziehen helfen foll fie; Jehler, die das Rind macht, bekampfen. Indem fie den natürlichen Verlauf der inneren Tätigfeit auf empfindliche Wese durchbricht, treibt sie das Gemüt des Rindes in fich felbst gurud. Und dies ift ihr 2med. Der Bestrafte muß finden, daß die Strafe verdient war. Dann wirkt sie richtig und führt jur Befferung, wenn die fecnere Tatigfeit des Erziehers ju große Bersuchungen verhütet. Da die Wirtsamfeit der Strafe auf der Erschütterung bes Bemutes beruht, die fie hervorbringt, so barf fie beshalb nie gu etwas Alltäglichem, Gewöhnlichem werden. Jede bloße Wiederholung findet das Gemüt stumpfer; der Bögling war icon barauf vorbereitet, erwartete fie, sein Gedankenlauf tann durch fie keinen bedeutenderen Stoß mehr erhalten. Deshalb muß jede Strafe nach der individuellen

Eigentümlichkeit des Zöglings bemessen, müssen Zeit und Umstände dabei berücksichtigt werden. Im andern Fall aber wird man sagen können, daß die Seltenheit der Nötigung zu schweren Strafen einen sichern Maßstab für die Kunst des Erziehers abgibt. Je besser die Eziehung ist, um so mehr läßt sich die Strafe entbehren. Als erstes hier aufzustellendes Gesetz dürfte also gelten:

Man muß in der Weise erziehen, daß man die Strafe so wenig als möglich braucht.

Die Wirkung einer Strafe hängt natürlich von der Persönlichkeit des Lehrers, von der Achtung und Liebe ab, die er genießt. Die Strafe muß der Eigenart des Kindes angepaßt werden: Körper= und Gemüts= verfassung, sonstiges Verhalten u. dgl. muß man nohl berücksichtigen, und es ist unpädagogisch, bei scheinbar gleichen Verstößen ganz gleiche Strafe auszuteilen. Nur bei gleichzeitiger Bestrasung mehrerer Schüler muß der Lehrer gleichmäßig versahren; sind gute und schlechte Schüler beteiligt, so lasse er lieber die schlechten diesmal etwas besser wegkommen, als daß er die guten verhältnismäßig zu hart bestrase. Selbstverständlich ist darauf zu achten, daß die Strafe im rechten Verhältnis zum Verzgehen stehe; gründliche Prüfung und ruhige Überlegung ist vor jeder Bestrasung nötig.

Der Strafe kann man viel vorbeugen, wenn man folgende Regeln beachtet:

Der Lehrer verbleibe so viel als möglich stets an einem Plat, von wo aus er die ganze Schule gut übersehen kann; mit scharfem Blick und machtvoller Stimme beherrsche er von da aus ganz leicht das Ganze; stelle den Schülern Aufgaben, die sie im stande sind zu lösen, nicht zu leicht und nicht zu schwer, damit es den einen nicht verleide, die andern nicht entmutige. Gute Dienste leisten auch hier sorgfältig gewählte Rebenbeschäftigungen. Ferner ist gewissenhafte Vorbereitung sehr zu empsehlen. Stets zeige sich der Lehrer den Kindern als gütig und milde; zu herablassend aber, auch im Privatverkehr, sei es beim Spiel oder sonstigen Gelegenheiten, schadet seiner Auktorität nur.

Nun noch Einiges über die förperliche Züchtigung. Diese ist zwar verboten, leider werden aber wohl wenige Gesetze so wenig beachtet wie gerade dieses. In dem größten Teil der Schulen sieht man noch immer Lehrer mit Stock oder Rute hantieren, oder sie haben wenigstens "so elwas" an irgend einem geeigneten Orte in Reserve. Die förperliche Züchtigung ist zwar sehr bequem, rasch abgetan und befriedigt die Bornesauswallung des Lehrers am schnellsten; die Wirkungen sind aber auch darnach, und kommt es zu Differenzen zwischen Eltern und Lehrer, so ist meistens die ungeregelte, körperliche Züchtigung der Grund davon.

<+()+>

Also sparfam damit umgehen!